

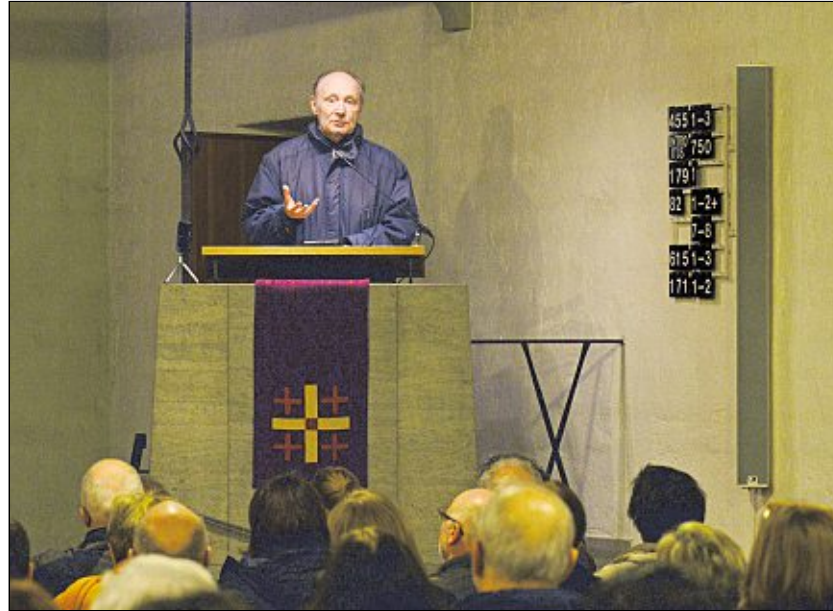
Mitleid öffnet Weg zum Himmel

Eugen Drewermann kritisiert Mangel an Menschlichkeit und Gastfreundschaft – „Die Gier ist maßlos“

Amberg. (ath) Eugen Drewermann ist ein moderner Till Eulenspiegel. Er hält den Menschen den Spiegel vor und zeigt ihnen ihre Fehler und Schwächen. Das macht er mitunter schonungslos, weshalb ihn niemand für einen guten Märchenonkel halten würde, selbst wenn er sich mit Märchen beschäftigt. Das tat der Paderborner Theologe und Psychotherapeut am Dienstagabend in der Erlöserkirche. Er referierte über „Gott in Märchen“ und verband das mit einiger Gesellschaftskritik.

Was wäre zum Beispiel, wenn Gott als mittelloser Wanderer durch die Welt streifen würde und Abend für Abend um Einlass für ein Nachtquartier an den Haustüren der Menschen betteln müsste? Wer würde ihn einlassen, ihn freundlich aufnehmen und bewirten? An diesen einfachen Fragen und einer identischen Geschichte dazu machte Drewermann deutlich, wie schwer es der Bettler heute wohl haben würde, auf offene Türen und vor allem unvoreingenommene Leute zu stoßen.

Das Gegenteil wäre der Fall, meinte der streitbare Pfarrer, der auch wegen seiner ungeschminkten Kirchenkritik bundesweit bekannt wurde und seitdem nicht mehr im Dienst als katholischer Geistlicher steht. Abgesehen davon, dass der Bettler, respektive der Liebe Gott, wohl zu allererst nach seinem Personalausweis, misstrauisch nach weiteren Details zu seiner Herkunft und Mittellosig-



Als Prediger am Ambo in katholischen Kirchen steht er schon lange nicht mehr, dafür hielt Eugen Drewermann an dieser Stelle vor rund 100 Leuten in der Erlöserkirche einen starken gesellschaftskritischen Vortrag. Bild: Hartl

keit befragt werden würde, fände er am allerwenigsten Einlass bei einem Reichen, meinte Drewermann. Er schor zwar nicht alle Vermögenden über einen Kamm, war aber überzeugt, dass der großen Mehrheit dieser Klientel „ihre Habe im Weg steht“.

„Der Reiche will alles“

Grundgedanke dabei sinngemäß: Was wir Reichen haben, gehört uns zu Recht. Die anderen haben weniger oder nichts, weil sie wohl nicht fleißig genug sind. „Der Reiche will alles – die ganze Welt und noch mehr“, umriss es Drewermann pauschal,

„die Gier ist maßlos“. Wobei in dieser Denke und auch zunehmend in der Politik das „Zauberwort“ Wachstum eine Rolle spiele, das angeblich „alle Probleme löst“. Mit solchen Maximen aber „bleibt am Ende kein Platz für Menschlichkeit“ und Zeit, um wahrzunehmen, dass Glück auch auf anderen Ebenen liegen kann, kritisierte Eugen Drewermann.

Reiche Menschen sind nach seiner Ansicht „nicht beneidenswert“, weil sie „geplagt sind von ihrer Lebensweise: Immer das noch Bessere wollen – so hält man sich auf Trab.“ Dabei blieben dann auch so simple

Werte auf der Strecke wie Gastfreundschaft, kehrte Drewermann zur Geschichte vom Bettler zurück, den der reiche Mann im Gegensatz zum Armen nicht in sein Haus einließ. Dabei wäre das ein einfacher Weg, unsere kalte Gesellschaft wieder zu „vermenschlichen“.

Raum, der Gnade erschließt

Auch Mitleid, das der arme Mann spontan mit dem Bettler zeigt, ist so ein Wert. „Es ist die Identifikation mit der Not des anderen in Identität mit Menschlichkeit“, lieferte der Theologe eine Definition für das, „was allen Menschen offen steht, alle verbinden könnte“. Mitleid ist nach seinen Wor-

Lohnt es sich für mich, für den anderen etwas zu tun oder nicht?

Eugen Drewermann prangert die „Rentabilitäts“-Denke der heutigen Gesellschaft an

ten eine „ethische Leistung“, auf die auch der Staat Wert legt. Er schreibt sie der Religion zu, die aber für den Paderborner Pfarrer weit mehr ist als Ethik. Sie ist nach seiner Ansicht „der einzige Raum, der Gnade erschließt, ein Raum des Mitleids“. Oder wie es Drewermann, der auf Einladung des Evangelischen Bildungswerkes zum wiederholten Mal nach Amberg gekommen war, noch viel schöner ausdrückte: „Keiner von uns hätte es verdient, den Himmel von innen zu sehen, außer durch Mitleid.“